



Der See braucht mehr frische Luft

Die Belüftung des Baldeggersees muss intensiviert werden, die Phosphoreinträge sind immer noch zu hoch – und nun zanken sich auch noch die Gemeinden rund um das kranke Gewässer.

Der Baldeggersee. Bild: PD

Lukas Nussbaumer

Der Baldeggersee hat eine lange Leidensgeschichte hinter sich – und sie ist noch lange nicht vorbei. Zwar geht es dem 5,2 Quadratkilometer grossen Gewässer im Seetal heute im Vergleich zu den 1940er- bis 1990er-Jahren deutlich besser. So lag die Phosphorkonzentration im letzten Frühjahr laut dem noch unveröffentlichten Geschäftsbericht bei 17 Milligramm pro Kubikmeter, was dem Zielwert von 15 Milligramm nahe kommt. Zum Vergleich: In den 1970er-Jahren betrug dieser Wert 520 Milligramm. Auch der fast doppelt so grosse und zu mehr als 80 Prozent auf Aargauer Boden liegende Hallwilersee hat sich in den letzten 30 Jahren erholt.

Dem Patienten Baldeggersee geht es in Bezug auf den Phosphoreintrag also besser, aber noch nicht gut. Beleg dafür ist auch der Gesamteintrag von Phosphor, der zwischen 2016 und 2019 bei durchschnittlich 3,2 Tonnen pro Jahr lag. Damit wurde das Ziel von 2,2 Tonnen klar verfehlt (siehe Grafik). Auch der Zielwert bei der Sauerstoffkonzentration von vier Milligramm pro Kubikmeter wurde im letzten Jahr während vier Monaten nicht erreicht, im September konnte auf dem Seegrund sogar kein einziges Milligramm Sauerstoff mehr nachgewiesen werden. Das kommt gegenüber 2019 einer Verschlechterung gleich – trotz dem Reinpumpen von 500 Tonnen Reinsauerstoff. Das sind 4,3 Prozent mehr als 2019; dies bei Kosten von 143 400 Franken.

Neue Belüftungsanlage kostet mehrere hunderttausend Franken

Roland Moser, Präsident des 1984 gegründeten Gemeindeverbands Baldegger- und Hallwilersee, geht davon aus, dass künftig mehr Sauerstoff in den See gepumpt werden muss, um sauerstofflose Verhältnisse auf dem Seegrund vermeiden zu können. Dieser Meinung ist auch das Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement, wie die

ses im Geschäftsbericht des Gemeindeverbands festhält. Mit der jetzigen Anlage können laut Moser maximal 80 bis 100 Tonnen zusätzlich eingetragen werden. Der Verband befasst sich nicht zuletzt auch deshalb mit dem Ersatz der vor 39 Jahren in Betrieb genommenen Anlage. Die Kosten dafür belaufen sich gemäss Moser auf «mehrere hunderttausend Franken». Eine Summe, die der Verband allein nicht stemmen kann. «Ich gehe davon aus, dass sich der Kanton stark an der Finanzierung einer neuen Anlage beteiligt. Er hat ja auch die jetzige Anlage bezahlt», sagt Moser. Andrea Muff, Sprecherin des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements, signalisiert Bereitschaft, das Anliegen zu prüfen: «Der Kanton ist sich bewusst, dass eine Ersatzinvestition bevorsteht und prüft, ob es möglich ist, einen Beitrag zu leisten.»

Roland Moser und das Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement bezeichnen ihre Zusammenarbeit unabhängig voneinander als «gut und konstruktiv». Das trifft offenbar nicht zu auf das Verhältnis zwischen dem Vorstand des Verbands und der Kontrollstelle,

die an der schriftlich im Zirkularverfahren durchgeführten Delegiertenversammlung andere Anträge gestellt hat als die Verbandsspitze.

In einem Punkt haben die Delegierten der Kontrollstelle mit Präsident Christian Budmiger nun Recht gegeben: Sie haben die Leistungsvereinbarung mit dem Kanton abgelehnt. In dieser jeweils für vier Jahre gültigen Vereinbarung werden die Rollen des Gemeindeverbands und des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements sowie die Modalitäten der Zusammenarbeit definiert. So ist der Verband für die Belüftung zuständig, während der Kanton etwa Wasseranalysen vornimmt und den Verband im letzten und laufenden Jahr mit je 50 000 Franken aus dem Lotteriefonds unterstützt. Keinen Erfolg hatte die Kontrollstelle mit dem Antrag, die Gemeindebeiträge für 2022 seien um 20 Prozent zu kürzen.

Bauern allein können den See nicht retten

Kernpunkt der Kritik der Kontrollstelle ist – der Phosphoreintrag. Für Christian Budmiger fokussiert sich der Kan-

ton zu einseitig auf den Phosphor und berücksichtigt den Einfluss von anderen Schadstoffen in den See zu wenig. «Hätte die Leistungsvereinbarung eine Mehrheit gefunden, würde diesbezüglich in den nächsten vier Jahren wieder nichts passiert», sagt Budmiger, der Gemeindepräsident von Aesch ist. Er hoffe fest, dass sich der Kanton bei den nun folgenden neuen Verhandlungen verpflichte, die Forschung auf Schadstoffe wie Hormone, Antibiotika oder Schwermetalle auszudehnen. Die Bauern allein – ein grosser Teil des Phosphors stammt aus den Zuflüssen der landwirtschaftlich genutzten Flächen – könnten den See nicht retten, sagt Christian Budmiger.

Als Beweis für diese Aussage verweist der Präsident der Kontrollstelle auf die in den letzten Jahren massiv gesunkenen Phosphorwerte, die früher im Übrigen längst nicht allein aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung der Flächen rund um den See so hoch gewesen seien. Bis zur Inbetriebnahme der Kläranlage in Hochdorf im Jahr 1967 beispielsweise seien sämtliche Abwässer ungefiltert in den See geflossen. Auch seien die phosphathaltigen Waschmittel erst 1986 verboten worden. «Das hat Wirkung gezeigt, denn seither nahm der Phosphorgehalt im See markant ab.»

Dezidiert anderer Meinung sind der Vorstand des Gemeindeverbands sowie das Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement. So lässt sich Verbandspräsident Roland Moser in der «Bauernzeitung» mit dem Satz zitieren, Hauptgrund für die Überdüngung der Felder durch die Landwirte. Genau so prägnant drückt sich Andrea Muff aus: «Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass der schlechte Zustand des Sees durch keine andere Faktoren als den Phosphor verursacht wird», so die Sprecherin des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements. Sie widerspricht ausserdem Budmigers Aussage, der

Kanton fokussiere sich zu einseitig auf den Phosphor. Bei der Untersuchung des Baldeggersees würden auch andere Stoffe, die das Leben im See beeinflussen können, untersucht. Dabei seien regelmässig Forschungsinstitute beteiligt. «Insgesamt ist der Baldeggersee einer der bestuntersuchten Seen dieser Grösse weltweit», hält Muff fest.

Trotz Nein zur Vereinbarung ist die Belüftung sichergestellt

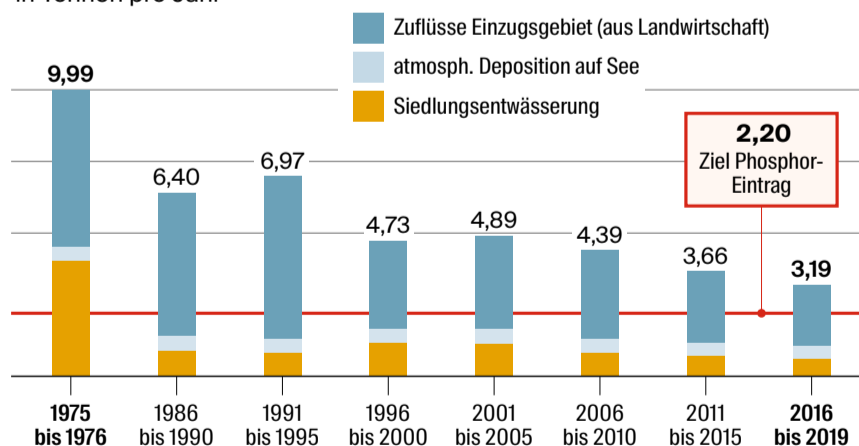
Einig sind sich Verbandspräsident Roland Moser und Andrea Muff auch, dass die Ablehnung der Leistungsvereinbarung keine unmittelbaren Folgen hat. Die Gemeinden seien gesetzlich verpflichtet, die Massnahmen zum Schutz der Gewässer zu treffen – unabhängig von einer Leistungsvereinbarung, so Muff. Konkret: Der Gemeindeverband muss weiterhin für die Belüftung des Baldeggersees sorgen.

Dennoch hätte sich Roland Moser eine Zustimmung der Delegierten gewünscht. «Ich bin schon enttäuscht, es ist eine unangenehme Situation», so der Schongauer. Der Vorstand werde nun die Gründe für das Nein eruiieren und deshalb die Verbandsgemeinden anschreiben, die der Leistungsvereinbarung nicht zugestimmt haben. Dann gelte es, neue Verhandlungen mit dem Kanton aufzunehmen.

Zur Rolle der Kontrollstelle äussert sich Moser zurückhaltend. «Wir fragen uns, warum sie ihre Aufgabe so wahrnimmt, wie sie das tut.» Auch Christian Budmiger will kein Öl ins Feuer giessen und sagt, die Kontrollstelle wolle «mit dem Vorstand konstruktiv zusammenarbeiten». Intensiver ist die Kommunikation zwischen Kontrollstelle und Kantonsräten aus dem Seetal. Es brauche nun politischen Druck, damit sich der Kanton nicht so einseitig auf die Phosphoreinträge fokussiere, sagt Budmiger: «Sonst müssen die Gemeinden den Baldeggersee womöglich noch weitere 50 Jahre belüften – ohne Verbesserungen auf die Wasserqualität.»

Phosphoreinträge in den Baldeggersee

in Tonnen pro Jahr



Grafik: mop / Quelle: Kanton Luzern

ANZEIGE

HAUS MESSE
 3. April – 3. Juni

BOXSPRING NEUHEITEN

Matratze swissflex "Momento" statt 1450.– nur 980.–

"... das märki mir!"

Dierikon-Luzern

möbel märki